



Anna Katharina Hahn,
Am Schwarzen Berg. Roman.
 Suhrkamp, Berlin 2012.
 237 Seiten, 19,80 Euro

In den Stadt-Dschungeln

Stuttgart als Hauptfigur in Anna Katharina Hahns zweitem Roman

Von Ulrike Frenkel
 Vielleicht muss man eine Weile weg gewesen sein, um das so zu sehen. Die Topografie zum Beispiel: »Die Hauptstätter Straße stieß in die sonnengeblendete Leere des Marienplatzes hinein, darüber stieg die Zahnradbahn schräg in den noch blattlosen Wald.« Die üppige Pflanzenwelt, dieses ständige Nebeneinander von Schönheit und Grauen, von übermäßigem Reichtum und erschreckender Armut, getrennt oft nur durch eine Staffei. Stuttgart ist auch im zweiten Roman von Anna Katharina Hahn, die dort aufgewachsen ist, dann einige Jahre in Hamburg studiert und gearbeitet hat, bevor sie zurückkehrte, eine der Hauptfiguren. Schon mit ihrem Buch *Kürzere Tage* hatte sie auf bewundernswerte Weise die Stadt der Schaffer, Bruddler und Denker, des pietistisch geprägten Bürgertums und der aufstiegswilligen Arbeiterschaft, der grünen Hügel und der zubetonierten Senken mit Hilfe einer durchaus schwäbisch grundierten Sprachmelodie in die Chronik der Gegenwartsliteratur eingeschrieben.

Am Schwarzen Berg ist in ihrem neuen Buch nicht nur eine Adresse, die an den Anfang eines Mörike-Gedichts erinnert, sondern eine Chiffre für unterschiedlich scheinende Lebensentwürfe in der Halbhöhenlage. In Burgalde wohnen dort seit Ende der siebziger Jahre die Ehepaare Emil Bub und Veronika Bub-Beyerle sowie Hajo und Carla Rau mit ihrem Sohn Peter nebeneinander, ihre zunächst fast identischen kleinbürgerlichen Giebelhäuser gleichen sich recht schnell den jeweiligen Bewohnern an. Während die einen ihren verwitterten Bau nur oberflächlich renovieren und vor allem mit Büchern vollstellen, machen die anderen einen weißen, leicht sterilen Bungalow mit kitschigen Familieninsignien daraus. Während die einen ihren Kummer über die ungewollte Kinderlosigkeit und die stagnierende Existenz als Lehrer und Bibliothekarin immer häufiger heimlich im Alkohol ertränken, kämpfen die anderen in der Arztpraxis des Mannes um Geld und gesellschaftliches Ansehen. Während die einen in den »zarten, wilden« Nachbarsjungen all ihre unerfüllten Vater- und Muttersehnsüchte projizieren, haben die anderen oft zu wenig Zeit für ihr Kind. Auch als Peter längst erwachsen ist und

seine Freundin Mia ihm zwei Söhne geboren hat, können alle vier nicht ablassen von ihren teils verqueren Gefühlen für ihn. Und dann steht er plötzlich wieder vor dem Elternhaus, abgerissen, schmutzig und in einer tiefen Depression gefangen.

Anna Katharina Hahn schildert das in einer quälend detaillierten Anfangsszene, den Fortgang der Geschichte dominiert dann die Frage, was denn wohl mit diesem jungen Mann passiert ist. In einer bemerkenswert komplizierten Konstruktion zeichnet Hahn ein vielschichtiges Porträt mehrerer Generationen und gesellschaftlicher Klassen, eingebettet zudem in die Auseinandersetzungen um Stuttgart 21. Jede ihrer Figuren hat eine eigene Sprache, die Sätze der Erzählerin sind knapp und nüchtern, sie beschreiben Fische und Pflanzen und Straßen und Menschen, darunter aber liegt immer der Schatten des Unheimlichen. Jeder hat in diesem Buch gegen seine Herkunft von oben oder unten zu kämpfen, nur der Deutsch- und Geschichtslehrer Emil Bub flüchtet sich in fiktive Welten. Sein nicht allzu tapferes Herz schlägt für Eduard Mörike und Hermann Lenz, und diese Leidenschaften möchte er an den seelisch hungrigen Peter weitergeben. Ebenso einfühlsam wie sarkastisch legt Hahn im Laufe der Tragödie frei, wie sehr das fantasievolle Kümmern dieses Einsamen eigentlich ein geistiger Missbrauch ist, wie sehr er mit seiner Zuwendung vor allem das Kind in sich selbst hegen und mit der Sprache der Dichtung eine kalt gewordene Welt wieder verzaubern möchte.

Hat sie in *Kürzere Tage* die Mütterlichkeit und deren Verirrungen in unserer Zeit erzählerisch analysiert, so zeigt sie jetzt die (Zieh-)Väter als von den eigenen Utopien und Fantasmen nicht loskommende Egozentriker, denen die nachwachsende Generation zum Opfer fällt. Hat es an der zugespitzten Karikatur des durchaus generationstypischen, gemütlich vor sich hin dümpelnden »Geistesmenschen« Emil Bub gelegen, dass der *ZEIT*-Kritiker Ulrich Greiner einen so groben Verriss des Buches schrieb? Ansonsten aber erntete Anna Katharina Hahn für ihren sprachlich an manchen Stellen etwas verhudelten, insgesamt aber gefühls- und verstandesklugen Roman bisher von allen Seiten zu Recht viel Bewunderung. Er lässt die Leser schließlich nicht nur die baden-württembergische Hauptstadt in einem verstörend neuen Licht sehen. ■■■■